

Liebe Schwestern, Liebe Brüder,

Oft haben wir den großen Wunsch, uns mit anderen zu vergleichen. Normalerweise tun wir das, wenn es zu unserem Vorteil ist, wenn wir uns dadurch besser und den anderen überlegen fühlen. Aber es kann auch zu unserem Nachteil sein, wenn wir uns durch den Vergleich klein, unsicher und unterlegen fühlen. Letzten Sonntag hatten wir die Gelegenheit, in der Wüste zu sehen und zu lernen: Jeder Vergleich ist diabolisch (vom Diabolos, demjenigen, der die Dinge durcheinanderwirbelt). Die Alternative dazu wäre, uns selbst als Teil der gleichen Geschichte zu verstehen. Wir haben unterschiedliche Rollen zu spielen, aber wir sind alle von den gleichen Kräften betroffen, die im Spiel sind, und kämpfen auf unterschiedliche Weise mit den gleichen Schwierigkeiten.

Dies ist besonders schwierig, wenn atemberaubende, lebensverändernde Momente eintreten. Wenn spektakuläre Dinge geschehen, wird unser Blick davon angezogen. Dadurch wird unser Blick sehr eingeschränkt, weil wir alles andere, was geschieht, ausblenden und für den Rest der Geschichte, die sich entfaltet, unempfindlich werden. Das trifft auch auf diese Geschichte der Verklärung zu. Wir konzentrieren uns auf Jesus, der in Licht und Herrlichkeit gehüllt ist, und das ist auch richtig so, denn er ist der Mittelpunkt der Geschichte. Aber dieser alleinige Fokus wird dem Rest der Geschichte nicht gerecht. Deshalb möchte ich unseren Blick von der Mitte der Bühne weg lenken, damit wir jede Geschichte, die Gott uns erzählen will, achten und ehren können. Denn wir sind alle ein Teil dieser Geschichte der Verklärung.

Ich möchte unsere Aufmerksamkeit zunächst auf die andere Seite der Szene lenken, wo Petrus, Jakobus und Johannes zusammengekauert sind, fasziniert und verwirrt zugleich. Das ist unsere Seite dieser Geschichte. Diese drei stehen dem Trio aus Jesus, Mose und Elija gegenüber. Doch obwohl Jesus Gewand leuchtend weiß wurde und Mose und Elija direkt neben ihm stehen, in Lichtglanz getaucht, während sie mit ihm ein ernstes und intensives Gespräch über das bevorstehende Ende seines Lebens in Jerusalem führen, wird auch unsere kleine Gruppe von drei etwas überwältigten Freunden durch das, was sie sehen und hören, allmählich verklärt.

Wir neigen dazu, die Gruppen zu trennen, indem wir die Unterschiede hervorheben, indem wir betonen, dass die eine Gruppe aus einer religiösen Elite besteht, die einen hohen Rang und Status hat und privilegierte und seltene Erfahrungen mit Gott macht. Die andere Gruppe besteht aus der breiten Masse des religiösen Lebens, den einfachen Leuten, die sich irgendwie durchwursteln und weder einen privilegierten Status in der Gemeinschaft der Gläubigen noch Zugang zu den tiefsten Erfahrungen mit Gott haben. Es ist eine Trennung, die die Amateure von den Profis trennt. Wenn wir diese Lesart auf diese Geschichte anwenden, werden wir uns minderwertig und unzulänglich fühlen. Jeder Vergleich ist diabolisch.

Aber die Geschichte muss nicht auf diese Weise gelesen werden. Beginnen wir mit Jesus, Mose und Elija. Was haben sie gemeinsam? Was kennzeichnet sie als ernsthaft Gottsuchende und Menschen des Glaubens?

1. Erstens: Sie alle haben eine Bergerfahrung mit Gott gemacht. Solche Bergerfahrungen mit Gott in den biblischen Geschichten sind Erfahrungen, bei denen wir einen Durchbruch machen und dann zu einer größeren und umfassenderen Vision des Lebens und unseres Platzes darin kommen. Diese Erfahrung schenkt uns ein umfassendes Bild von den Möglichkeiten, die sich entfalten können. Mose hatte sie, als er die zehn Worte auf zwei Steintafeln erhielt. Elija hatte sie auf demselben Berg, als er in der Höhle hörte, wie Gott ihn nach seinen Wünschen fragte. Jesus hatte es auf dem Berg, als die Möglichkeiten des Lichts,

der Seligkeit und des Salzes in den unwahrscheinlichsten Menschen sah, eben die Möglichkeiten Gottes, und die berühmte Bergpredigt hielt.

2. Zweitens sind sie direkte Hörer des Wortes. Sie haben nicht nur Berichte aus zweiter Hand über Gott. Sie alle haben die Stimme Gottes gehört und sie hat direkt zu ihnen gesprochen. Gott sprach direkt mit Mose und teilte ihm sein sehnlichster Wunsch mit, wie er seine Menschen dienen sollte. Der Herr sprach direkt zu Elia, und teilte ihm seine Bereitschaft mit, den sehnlichsten Wunsch seines Propheten zu dienen. Der Vater sprach direkt zu Jesus über das Geliebtsein, das Teilen, das Leben, die Liebe und das Licht inmitten eines Volkes, das von all dem zu wenig kostete.

3. Schließlich sind sie bereit, sich von Gott in den Dienst nehmen zu lassen und in die Welt zurückzukehren, um das Volk zu führen und zu begleiten. Mose wandelt mit ihnen auf Wüstenpfaden. Elia kämpft für sie gegen abtrünnige Könige und Königinnen. Jesus geht für sie nach Jerusalem. Am Ende dieses neunten Kapitels wird es schon heißen: Es geschah aber, indem die Tage seiner Hinwegnahme sich erfüllten, da richtete er sein Gesicht fest aus auf den Gang nach Jerusalem.

All dies trennt sie angeblich von der zweiten Gruppe. Es ist eine Trennung, die wir in der Kirche oft bewahrt haben, zwischen Laien und Kleriker. Wir neigen dazu zu denken, dass der Unterschied zwischen Laien und Klerus der Unterschied zwischen Amateuren und Profis ist. Und in jeder Form und Variante des Klerikalismus, die wir kennen, wurde sie angewandt, um bei den Laien ein Gefühl der Minderwertigkeit und bei den Klerikern ein ungerechtfertigtes, unverdientes und völlig unangemessenes Gefühl der Überlegenheit zu erzeugen. Als ob es nicht unzählige hochwürdige, exzellente und eminente Gläubige gebe, die nicht geweiht sind.

Es gibt ein großes Problem mit dieser Auslegung. Alle Kriterien, die angeblich Jesus, Mose und Elia zu einer Elite machen, treffen genauso auf Petrus, Jakobus und Johannes zu.

1. Erstens: Alle drei machen in dieser Geschichte eine Bergerfahrung mit Gott. Sie sehen die Möglichkeiten Gottes auf eine Weise, wie sie es noch nie zuvor getan haben. Viele Jahre später wird diese Erfahrung in 2. Petrus 1,16-21 wiedergegeben, wo es heißt: "wir waren Augenzeugen seiner Macht und Größe" und "wir waren mit ihm auf dem heiligen Berg".

2. Zweitens sind sie direkte Hörer des Wortes. Sie haben nicht nur Berichte aus zweiter Hand über Gott. „Diese Stimme, die vom Himmel kam, haben wir gehört“. (2 Pet 1, 18). Sie hat direkt zu ihnen gesprochen: "Dieser ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören."

3. Schließlich sind sie bereit, sich von Gott in den Dienst nehmen zu lassen und in die Welt zurückzukehren, um zu dienen und ihr Volk zu führen und zu begleiten. Wie die Apostelgeschichte ausführlich erzählt, werden sie gemeinsam die Gemeinde von Jerusalem führen und schützen werden.

Petrus, Jakobus und Johannes sind, was auch wir sind: Menschen mit einer tiefen Gotteserfahrung, die für das Leben der Welt gesandt sind. Sie sind ernsthafte Gottsucher und Menschen des Glaubens. Auch sie haben eine Erfahrung mit Gott gemacht, die sie verklärt hat. Die Welt, die Lukas uns hier zeigt, ist nicht geteilt in eine Elite, die einen privilegierten Status und Zugang zu Gott hat, und die große Menge der Menschen, die das nicht hat. Es gibt keine minderwertige Art, ein Christ zu sein. Keiner muss glauben, dass er oder sie nicht gut genug für die Aufgaben sind, die Gott unserer Welt stellt.

Das haben wir alle vor der offenbarenden Begegnung mit der Gegenwart Gottes gemeinsam. Doch es gibt noch etwas, was alle gemeinsame haben, außer Jesus. Fangen wir mit Mose und Elia an. Hier haben wir zwei Männer mit den tiefsten, stärksten und leidenschaftlichsten Überzeugungen über Gott und seine Welt. Für diese Überzeugungen waren sie bereit, ihr Leben hinzugeben, Opfer zu bringen und zu leiden. Aber für diese Überzeugungen waren sie auch bereit, zu töten. Aber Jesus nicht.

Bevor wir erleichtert aufatmen, sei gesagt, dass diese Bereitschaft zum Töten um der leidenschaftlichen Überzeugung willen endet hier nicht. Sie gilt auch für Petrus, Jakobus und Johannes. Alle drei, wie Mose und Elija, sind bereit, im Namen der tiefsten, stärksten und leidenschaftlichsten Überzeugung von Gott in irgendeiner Form Gewalt anzuwenden. Und auch wir sind ein Teil dieses Aspekts der Geschichte.

Verklärende Erfahrungen verändern unser Leben. Und die Erfahrungen und Begegnungen, die unser Leben verändern, wecken in uns tiefe und leidenschaftliche Überzeugungen. Das sind dann die Momente, die das Leben lebenswert machen. Aber es sind auch die Momente, in denen wir spüren, dass es sich lohnt, dafür zu kämpfen. Und in dem Moment, in dem wir das Gefühl haben, dass es sich lohnt, für etwas zu kämpfen, stehen wir vor der Frage, ob wir in diesem Kampf Gewalt anwenden und bereit sein werden zu töten.

In der Geschichte liegt diese Gewalt für Mose und Elija in der Vergangenheit. Eines Tages sah Mose, wie ein Ägypter einen Hebräer, der zu seinem Volk gehörte, schlug. Mose tötete den Ägypter. Jesus wurde von dem Diener des Hohepriesters geschlagen, er aber gibt Antwort nicht mit Gewalt, sondern in dem er dessen Gewalttätigkeit infrage stellt: „Wenn es nicht recht war, was ich gesagt habe, dann weise es nach; wenn es aber recht war, warum schlägst du mich?“ Elija tötete am Bach Kischon die 450 Baals Propheten, die den wahren Gott nicht anbeteten. Jesus wird für diejenigen beten, die ihn umbringen wollen.

Für Petrus, Jakobus und Johannes steht die Gewalt noch bevor. Petrus wird sein Schwert gegen Malchus ziehen und ihn das rechte Ohr abschlagen, um Christus zu verteidigen (Joh 18, 10) Jesus weiß, dass er nur bitten muss, und sein Vater wird ihm mehr als zwölf Legionen Engel schicken (1 Legion = 6000 Soldaten). Aber er weigert sich sie für ihn kämpfen zu lassen. (Mt 26,53)

Jakobus und Johannes werden Christus anflehen, Feuer auf eine Stadt regnen zu lassen, die ihn nicht beherbergen wollte (Lk 9, 53-54). Jesus aber weint über das zukünftige Schicksal einer Stadt, Jerusalem, die ihn abgelehnt und ausgeliefert hat (Lk 19,41-44).

Auch das gehört zu dieser Geschichte und zu unserer. Der Drang zur Gewalt wird durch die Erfahrung der Herrlichkeit Gottes nicht gebannt. Das war in der Vergangenheit nicht so, und das wird auch in Zukunft nicht so sein. Jesus offenbart sich unter den Gewalttätigen. Jesus offenbart sich für die Gewalttätigen.

Wir sind davor ebenso wenig gefeit wie alle anderen. Wir müssen ein ständiges Gespräch mit dem Wort Gottes führen, das zutiefst gewalttätige Triebe in uns freilegt, die nicht seinen Willen entsprechen. Diese Gewaltbereitschaft finden wir in unserer Sprache, in der Art und Weise, wie wir über diejenigen sprechen, die nicht unsere Meinung, Denkweise oder Lebensweise teilen. Wir finden sie in unserem Eifer, für unsere Sache zu werben, in unserem politischen Diskurs, der von Jahr zu Jahr härter, rauer und weniger zivilisiert wird.

Ein ungerechter Krieg wütet. Die Straßen der Ukraine sind mit Blut und Tränen gefüllt. 2 Millionen Menschen suchen Zuflucht. Menschen sind ohne Nahrung, Unterkunft und Medizin. Es entsetzt uns, weil es unseren tiefsten, stärksten und leidenschaftlichsten Überzeugungen von Liebe, Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Frieden und Menschenwürde widerspricht. Doch während wir die Bilder betrachten, müssen wir aufpassen, dass wir nicht zu Fundamentalisten der Empörung werden. Wachsende Wut wird uns nicht verklären. Aber ich beobachte und bewundere die Tausenden von Männern und Frauen, die sich der Situation stellen: Sie verhandeln, intervenieren, teilen, beten, unterstützen, öffnen Herzen, Häuser und Geldbörsen. Hier ist ein Zuwachs an Menschlichkeit, Mitgefühl und Fürsorge, die diese Stunde verlangt. Ich erkenne darin Menschen, die auf die Stimme des Himmels hören: „Dieser ist mein auserwählter Sohn, auf ihn sollt ihr hören.“ Und weil sie auf ihn hören, sagen sie: Wir weigern uns, Feinde zu sein.

Dies ist eine große, vielschichtige und komplexe Geschichte. Sie spricht von unserer großen Würde und Berufung vor Gott als Zeugen seiner Herrlichkeit. Sie scheut auch nicht die Aufgabe, die gefährliche Verlockung der Gewalt zu enthüllen, der in den Momenten der Verklärung lauert.

Und wir sind ein Teil dieser Geschichte. Deshalb bestimmen wir auch mit, wie sie weitergeht. Gott ist es nie gleichgültig, wie unsere Geschichte endet. Auch uns sollte es nicht egal sein.

Erik Riechers SAC

Gebet

Liebender Gott des Sturms, des Aufruhrs und der Unruhe.

In Zeiten des Schreckens,

beruhige unsere pochenden Herzen;

beruhige unsere rasenden Gedanken;

beruhige unsere Ängste damit das, was erschreckend oder furchterregend ist
aufgefangen werden kann

in deiner göttlichen Stille, und so verwandelt wird.

Das erbitten wir im Namen des innig Geliebten, dein vielgeliebter Sohn, Jesus Christus.

Amen